

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer und seine Kampfgenossen

Schmölzer, Hans

Innsbruck, 1900

Neuntes Kapitel. Die Schlacht am Bergisel am 25. und 29. Mai

in Bewegung. Es war ein trauriges Pfingstgeläute, welches am 19. Mai die einziehenden Bayern begrüßte. Eine Vertretung der Landstände, an ihrer Spitze der blinde Graf Ignaz von Tannenberg, hatte an den Thoren des Landhauses General Wrede erwartet und mußte die grimmigsten Wuthausbrüche und den ganzen Hohn des übermüthigen Kriegers über sich ergehen lassen. Noch am nämlichen Abend bezog der seinen Truppen nachgefolgte französische Reichsmarschall Lefebvre, Herzog von Danzig, die kaiserliche Hofburg.

Die Tiroler hatten die Unmöglichkeit eines sofortigen Erfolges ihrer Waffen erkannt und begaben sich zum größten Theile heim. Die kurze Ruhe, welche nun eintrat, verwechselte man da und dort mit einer stillschweigenden Unterwerfung. Aber gar bald erhob sich ein drohender Geist im Süden, um mit Sturmgewalt gegen den Innstrom heranzubrausen.

Neuntes Capitel.

Die Schlacht am Berg Isel am 25. und 29. Mai.

Andreas Hofer war bisher nie über den Brenner gerückt. Die Kunde von den geschilderten Ereignissen im Norden aber zog ihn aus Welschland, wo er zur Bildung brauchbarer Schützencompagnien und zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt Trient ersprießlich beitrug, bereits zur Mitte des Monats Mai nach Passaier. Von da stieg er unverweilt über den Jaufen.

Aus Sterzing war Feldmarschall-Lieutenant Chasteler, der, seitdem er von Napoleon in die Acht erklärt worden war, ganz die Besinnung verloren zu haben schien, schon ins Pustertal abgezogen, und auch dem General Buol, der mit seiner Brigade den Brenner deckte, hatte er den gemessenen Befehl übersandt, ihm ohne weiteres zu folgen; durch die bei Sterzing aufgestellten Feldposten der Bauern war aber dieser Befehl abgefangen worden. Hofer, auf den sich nun die Augen des ganzen Landes richteten, rief, betrübt aber nicht muthlos über den Abzug des Truppencommandanten, mit durchschlagender Wirkung die Kernmannschaft von Passaier, Meran, Mais, Tirol, Schöenna, Algund und Lana an die

Eisackquelle. Er selbst eilte Chasteler nach. Doch dieser ließ sich durch nichts mehr aufhalten und rückte trotz seines öfters gegebenen Ehrenwortes, mit den Tirolern zu leben oder zu sterben, trotz des erneuten Befehles des Erzherzogs Johann, die Felsenfestung Tirol mit Aufgebot aller Mittel zu halten, trotz seiner elftausendvierhundert Mann starken Wehrkraft und trotz Hofers mannhafter und eindringlicher Vorstellungen nach kurzem, zaghaftem Schwanken am 25. Mai durch das Buxerthal nach Kärnten ab, das Land sich selbst überlassend. Auch Hormayr, der Held des Wortes und der Feder, hatte sich weiter und weiter von jenem Mittelpunkte entfernt, wo man an Thaten dachte.

So entchwanden alle die schönen Hoffnungen, welche das Land Tirol erfüllten, als zu Anfang des Monats April die kaiserlichen Truppen in Nord und Süd in das unter der drückenden Fremdherrschaft seufzende Land einrückten. „Allein der Heldegeist, der fünf Wochen früher mit dem Feinde an der Ladrtscher Brücke, bei Sterzing und bei Innsbruck gerungen, lebte noch ungeschwächt in den Herzen der wackeren Gebirgsbewohner und ihrer tapferen Führer. Mochte der Städter, dem Machtgebot des Augenblickes nachgebend, sich immerhin vor den Gesetzen des siegenden Feindes beugen und diesem huldigen, anders dachten und handelten Hoser, Teimer und Speckbacher und mit ihnen alle die Scharen kräftiger Alpenföhne.“

Von dem österreichischen Militär war also im Herzen Tirols nur noch General Buol mit sechzehnhundert Mann und sieben Kanonen zurückgeblieben, und auch dieser mehr der Noth gehorchend, als dem eigenen Willen. Von solcher Macht gab er erst dann die geringere Hälfte zu dem Schlage, welchen Hoser und Speckbacher mit ungefähr sechs-tausend Landesvertheidigern gegen den Feind zu führen vorhatten, ab, als unter seinen Officieren und Soldaten immer lauter und drängender das Verlangen sich äußerte, mit den Tirolern Schulter an Schulter zu kämpfen.

Der Sandwirt hatte, von Abgesandten aus allen Thälern Tirols aufgefordert, das Obercommando zu übernehmen, am 23. Mai sein Hauptquartier von Sterzing auf den Brenner verlegt. An demselben Tage erschien dort plötzlich auch Speckbacher. In seiner Feuerseele hatte die Schmach der letzten Tage verzehrend weitergebrannt. Unablässig hatte er die Berge um Hall und Innsbruck durchstreift, um die Stimmung der Leute zu erkunden und sie mit flammenden Worten zum Kampfe aufzustacheln. Schon war von Stürmern des Mittelgebirges die Bolderer Brücke wieder besetzt. Diese fiengen eine französische Depesche auf, in welcher Lefebvre von Napoleon den Auftrag erhielt,

sobald Tirol unterworfen sei, sofort nach Wien abzurücken. Daraus schloß der scharfblickende Speckbacher, daß der Franzosenkaiser bei Wien Verstärkungen benöthige, und daß Lefebvre deshalb in der nächsten Zeit wenigstens mit einem Theil der Truppen das Land verlassen würde. Als bald besprach er sich mit Straub und anderen einflussreichen Männern, und alle gelobten einmüthig, von neuem zu den Waffen zu greifen, wenn der Sandwirt Beistand leisten wollte. Deshalb machte sich also Speckbacher am Pfingstmontag nach dem Brenner auf. Zwei Schützen begleiteten ihn, und in Ellbögen schlossen sich ihnen



Schützenmajor Josef Eisenstecken.

Nach einem Gemälde im Ferdinandeum zu Innsbruck.

noch zwei Bauern an. Noch vor Steinach stießen die Fünf auf eine bayerische Reiterpatrouille von hundert Mann. Speckbacher ließ Feuer auf sie geben, worauf die Feinde eiligst die Flucht ergriffen. Sie hielten sich wohl von einer viel größeren Anzahl Schützen angegriffen. Im Kerschbaumerwirthshause auf dem Brenner traf Speckbacher den Sandwirt mit anderen Führern, unter denen besonders der Bozner Badlwirt, Josef Eisenstecken¹⁾, hervorragte, zu einem Kriegsrath versammelt. Sofort

¹⁾ Josef Eisenstecken, geboren zu Matri am 1. April 1779, trat in Bozen, wohin sein Vater übersiedelt war, 1799 in das freiwillige Tiroler Jägercorps

benachrichtigte er sie von dem Inhalte der aufgefangenen französischen Depesche und theilte ihnen mit, daß das Unterinntal zum Losschlagen bereit sei. Da wurde, vornehmlich auf dringendes Betreiben Eisensteckens und des Hauptmannes der Villanderer Schützen, Dr. Anton von Gasteiger¹⁾, für den 25. Mai der Angriff auf den Feind beschlossen. Eiligst kehrte nun Speckbacher in seine Heimat zurück, um mit bewundernswürdiger Unverdroffenheit und nie ermüdender Ausdauer alles für die nahe Stunde der Entscheidung vorzubereiten. Um die Bewohner des linken Innufers von dem im Kriegsrathe am Brenner Bestimmten in Kenntnis zu setzen, bediente sich der nie verlegene Mann einer List, welche hier kurz erzählt werden mag. Die Bayern hielten an der Haller Brücke und an allen anderen Übergängen scharfe Wache, und wer hinüber wollte, mußte sich einer peinlich genauen Untersuchung unterwerfen. Speckbacher wußte sich zu helfen. Er hatte einen großen Pudel, und diesem band er einen Brief in dessen zottige Wolle. Nun machten sich Speckbachers Hausmagd und sein Knecht, der getreue Zoppel, sammt dem Hunde auf den Weg nach Hall. Als sie gegen die Brücke kamen, gieng die Magd etwas voraus. Nach einer scharfen, aber natürlich erfolglosen Untersuchung ließ man sie passieren. Nun trottet der Knecht mit dem Pudel an. Während aber Zoppel von den Soldaten gehalten und eingehend untersucht wird, pfeift die Magd dem Hunde, welcher

ein und machte mit demselben den Feldzug in Italien mit. Als im Jahre 1802 die Tiroler Landmiliz errichtet wurde, erhielt er in derselben die Stelle eines Feldwebels. Im gleichen Jahre erwarb er auch das Badlwirtshaus an der Talsferbrücke in Bozen, das bald der Zusammenkunftsort aller Bozner Patrioten wurde. Mit Hofer zog Eisenstecken im April 1809 gegen Trient, und bald wurde er der besondere Vertraute desselben, so daß er oft als sein Adjutant erscheint. Eisenstecken war es auch, der wenigstens einen Theil der kaiserlichen Officiere am Brenner bewog, die Kämpfe am Berg Isel am 25. und 29. Mai mitzumachen. Von dem Ruhme dieser Tage gebührt dem kühnen Badlwirt überhaupt ein Hauptantheil. Nach dem Abschluß des Wiener Friedens begab sich Eisenstecken nach der Reichshauptstadt. Hervorragenden Antheil nahm er auch am Befreiungskriege 1813. Er starb zu Bozen am 1. Mai 1827.

¹⁾ Dr. Anton von Gasteiger zu Rabenstein und Robach, geboren auf dem Anstige Rechegg bei Klausen am 31. Mai 1780, rückte zum erstenmale als Student des Meraner Gymnasiums 1796 dem Feind entgegen. Im Jahre 1799 stand er als Oberlieutenant der Villanderer Compagnie im Vintschgau. An der Innsbrucker Universität 1808 zum Doctor promoviert, zog er am 24. Mai 1809 als Hauptmann derselben Compagnie auf den Brenner und gehörte von da ab zu den einflußreichsten Führern und tapfersten Kämpfern des Befreiungskrieges. Er starb als Kreishauptmann zu Schwarz am 16. Juli 1860.

ihr in großen Sprüngen über die Brücke nachseht. So gelangte die wichtige Nachricht an das linke Innufer.

Der in Hofers Kriegsrath bestimmte Tag der Schlacht brach an. Einzelne, tief in den Seitenthälern der Sill untergebrachte Schützenabtheilungen waren schon bald nach Mitternacht aufgebrochen. Beim Scheine von Fienfackeln setzten sie sich in Marsch der Hauptstraße zu. Als die Sonne strahlend sich erhob, brütete bereits eine dumpfe, schwüle Atmosphäre über den Thälern, und die vom Brenner langsam anrückenden Colonnen Hofers waren in dichte Staubwolken gehüllt. Unterwegs schlossen sich in allen Orten, welche passiert wurden, neue Zuzüge an. Um neun Uhr zogen die letzten Compagnien durch Gries. In Matrei wurde halt gemacht. Vor dem ersten Waffengang geizte sich ein kräftiger Labetrunk, meinten die braven Schützen, und der Sandwirt war derselben Ansicht; so sprach man noch dem Rothen wacker zu. Um 10 Uhr brach Hofers Streitmacht gegen Innsbruck auf.

Von der Hauptstadt war achtundvierzig Stunden früher Marschall Lefebvre mit der Division Breda thatsächlich gegen Salzburg abgerückt, um von dort aus den Anschluß an die napoleonische Armee zu gewinnen. Derons Division, welche etwa sechstausend Mann Fußtruppen, fünfhundert Reiter und zwölf Geschütze zählte, war in Innsbruck zurückgeblieben und lagerte rings um die Stadt; im Westen waren die Vorposten bis nach Zirl, im Osten bis Hall und Bolders, im Süden bis gegen Matrei vorgeschoben.

Hofer vertheilte am Scheidewege zu Matrei seine Tausende, wie kein Feldherr sie vernünftiger hätte ausnützen können. Die rechte Flügelcolonne unter dem Oberstlieutenant von Reichenfels und Schützenhauptmann Dr. Anton von Gasteiger zog am rechten Sillufer auf der Ellbögners Straße gegen Patzsch und das Mittelgebirge südöstlich der Hauptstadt, wo Speckbacher mit achthundert Schützen der Umgebung von Hall und Innsbruck ihnen entgegenkam. Das Centrum unter Hofers Obercommando führten Oberstlieutenant von Ertl und Josef Eisenstecken vom Schönberg auf der Poststraße gegen den Berg Isel vor. Der Anführer des linken Flügels war der Kapuziner Joachim Haspinger. Am Pfingstsonntag hatte er die Leute von Lachons und Umgebung im Namen Hofers von der Kanzel aus zum Sturm nach dem Berg Isel aufgebeten und sich auf ihr Verlangen ohneweiters als Hauptmann an ihre Spitze gestellt. Ihm zur Seite stand Schützenmajor Josef Glazl¹⁾ mit neun Compagnien aus Meran und dem Burggrafen-

¹⁾ Josef Glazl, Bäckermeister und Pfarrmusiker in Meran, ist am 17. November 1767 geboren. Er stand 1796 als Oberlieutenant der Meraner Scharfschützen-

amte und Michael Pfurtsheller mit den Stubaiern. Diese Streitmacht marschierte vom Schönberg über Kreit nach Mutters und hatte die Aufgabe, den Feind von den Ratterer Höhen in das Innthal zu werfen.

Der Sandwirt nahm sein Hauptquartier im Wirtshause in der Schupfen.

General Buol war mit etwa siebenhundert Mann Infanterie und einigen Geschützen in den Brennerschanzen zurückgeblieben und konnte als allgemeine Reserve betrachtet werden.



Schützenhauptmann Dr. Anton von Gasteiger.

Nach einem Gemälde im Besitze des k. k. Obersten Reinhold von Gasteiger
in Innsbruck, eines Sohnes des Helden.

Speckbacher hatte um die Mittagsstunde, noch bevor die Streitmacht Hofers in ihre Aufstellungen eingerückt war, den Kampf eröffnet und den von den Bayern besetzten Paschberg in raschem Ansturm erobert. Nach dem Eintreffen feindlicher Verstärkungen mußte er aber diese wichtige Stellung wieder räumen und sich mit seinen Schützen nach Lans zurückziehen.

compagnie am Tonale und als Hauptmann derselben im gleichen Jahre bei Fai und Rocchetta dem Feind gegenüber. Im Jahre 1797 machte er die glorreichen Kämpfe bei Genesien mit. Er starb am 11. März 1837.

Um halb drei Uhr nachmittags rückten Hofers Scharen vor, und sofort entbrannte unter furchtbarem Gewehrfeuer der Kampf auf der ganzen Linie vom Schlosse Ambras über den Paschberg, den Berg Isel, die Höhen von Natters bis zur Gallwiese.

Speckbacher und Gasteiger rangen, vom österreichischen Militär kräftigst unterstützt, um den Besitz des Paschberges und des Schlosses Ambras. Im Centrum warfen Ertl mit seinem Militär und Eisenstecken mit den Passeirern und Meranern die feindlichen Posten beim Gärberbach und Sonnenburger Hügel, drangen sodann auf der Poststraße gegen die Pluneshöfe und über das Berg Isel-Plateau gegen die jetzige Schießstätte des Tiroler Jäger-Regimentes vor.

Heiß brannte der Kampf am linken Flügel, wo Haspinger seine Schützen gegen den trefflich gedeckten Feind vorführte, voran unter ihrem Hauptmann Jakob Flarer die Schützencompagnie vom Hauptschlosse Tirol, welche dies als ihr uraltes Recht in Anspruch nahm. Wie Löwen drangen die Meraner unter Glahzl und die Stubai er unter Pfortscheller auf den Feind ein, aber erst als die Sturmmänner von Gözens, Azams, Böls und Rematen unter Georg Bucher an der Gallwiese erschienen, gelang es, den Feind in die Ebene hinabzuwerfen.

Diese nach dreistündigem, erbittertem Kampfe errungenen Erfolge der Tiroler zwangen die Bayern, auch den Berg Isel zu räumen und sich auf Wilten zurückziehen.

Speckbacher besetzte nun den Paschberg und schob seine Abtheilungen bis zum Lemen-(Coreth-)Hofe vor.

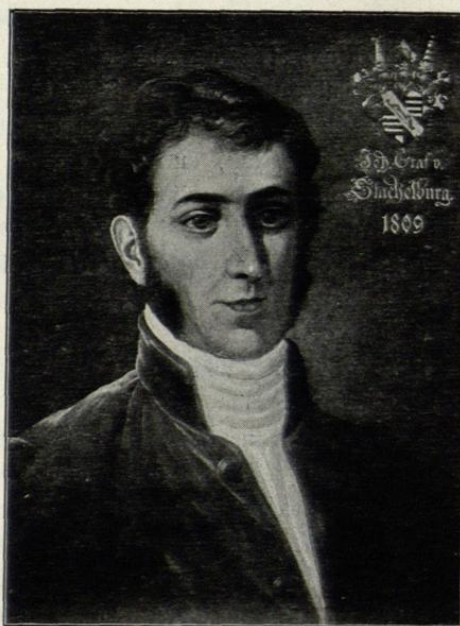
Generallieutenant Deroy, welcher seine auf allen Punkten geschlagenen Truppen hinter den auf den Wiltener Feldern aufgefahrenen Geschützen sammelte, bereitete nun einen Hauptschlag vor. Er bildete drei mächtige Sturmcolonnen: die rechte sollte vom Hufschhof gegen die Ragglhütte, die mittlere Hauptcolonne von der Pfarrkirche in Wilten gegen den Berg Isel und die linke Colonne vom Kloster Wilten über die Sillbrücke gegen den Paschberg vordringen.

Um sechs Uhr abends begann der gemeinsame Sturm dieser drei Heeresabtheilungen unter einem mörderischen Kanonen- und Haubizenfeuer auf die von den Tirolern besetzten Höhen. Mit größter Tapferkeit drangen die Bayern gegen das furchtbare Feuer der Tiroler aus Stützen, Flinten, Doppelhacken und Kanonen in wiederholten Anläufen vor, und beide Theile geriethen in erbittertem Handgemenge aneinander. Aber trotz aller Todesverachtung konnte der Feind die beherrschenden Höhen nicht mehr völlig erobern.

Ein um sieben Uhr abends losbrechender, wolkenbruchartiger Gewitterregen und die eintretende Dunkelheit machten dem unentschieden ge-

bliebenen Kampfe ein Ende. Der Vortheil des Tages, an dem die Tiroler acht Todte, darunter den jungen Grafen Johann von Stachelburg, den letzten seines alten Geschlechtes, und zwanzig Verwundete, die Bayern aber zwanzig Todte und vierundneunzig Verwundete zählten, war ohne Zweifel auf Seite jener, welche keinen Fuß breit aus ihren eroberten, die ganze Ebene beherrschenden Stellungen gewichen waren und den Muth der Feinde bedeutend erschüttert hatten.

Die Tiroler waren aber mit der Hoffnung in den Kampf gezogen, einen entscheidenden Schlag führen zu können. Mit zäher Ausdauer



Johann Graf von Stachelburg.

Nach einem Gemälde im Besitze der Frau Baronin Elisabeth von Giovanelli in Meran.

und unerschütterlicher Todesverachtung hatten sie gekämpft, den Feind auf allen Punkten geschlagen und in die Thalebene hinabgeworfen, alle seine Stürme herzhast abgewiesen, aber seine Macht entscheidend zu brechen, waren sie nicht imstande gewesen. Dies rief auch in den Reihen der Landesvertheidiger eine gedrückte Stimmung hervor. Der Feind verfügte nach wie vor über eine starke Artillerie, durch welche er sich den Tirolern furchtbar machen konnte, während ihnen bereits die nothwendige Munition zu mangeln anfieng. Gar mancher warf nun unmuthig seinen Stutzen

über die Schulter und gieng murrend heim; da auch für Lebensmittel nicht genügend vorgesorgt war, trieb viele andere aus näher gelegenen Ortschaften der Hunger nach Hause. Bestürzt sah Hofer die Reihen der Schützen sich mehr und mehr lichten. Der Zuzug aus dem Oberinntal, auf welchen man nach den Versprechungen Hormayrs und Teimers gezählt hatte, war nicht eingetroffen. Teimer hatte dort einen harten Stand. Er begegnete einer sehr gemischten Stimmung, welche durch eine bayerische, geschickt abgefaßte Proclamation hervorgerufen war. Übrigens war er in vollkommener Unkenntnis dessen, was in der Umgebung Innsbrucks vorgieng.

Alle diese Umstände bewogen Hofer, seine Streitkräfte wieder an jene Punkte zurückzuziehen, von welchen aus der Angriff begonnen hatte. Speckbacher stand in Rinn, Reiffensels und Gasteiger in Patzsch, das Centrum auf dem Schönberg und der linke Flügel bei Natters. Hofer nahm sein Nachtquartier in Matrei, ja der Obercommandant dachte in der ersten Verlegenheit schon daran, auch seine ganze Streitmacht bis dahin zurückzuziehen. Dagegen machte aber Dr. Anton von Gasteiger geltend, daß Matrei kein vertheidigungsfähiger Punkt sei, man müßte schlimmstenfalls bis an den Brenner zurückgehen; vorläufig sei es aber doch gerathener, die Stellungen bei Patzsch und auf dem Schönberg zu halten. Seine Meinung siegte.

Noch am Nachmittag des 26. Mai besetzten die Bayern wieder den Berg Isel und den Paschberg.

Aber schon am Morgen des nächsten Tages strömten ununterbrochen frische Zuzüge, wohlversehen mit Munition, von allen Seiten herbei, und auch ein großer Theil derer, welche tags zuvor ihre Posten verlassen hatten, kehrte wieder zurück, nachdem der Hunger gestillt war. Der Meraner Obercommandant Valentin Tschöll brachte mehrere neue Schützencompagnien aus dem Burggrafenamte, andere hatten sich in Steinach und Brigen gebildet, und endlich strömten zahlreiche Landsturmscharen zu, so daß die Streitmacht Hofers bald wieder auf zwölftausend Mann anwuchs.

Aber auch im Lager Deroy's waren aus Salzburg bei zwölfhundert Mann mit sechs Geschützen eingetroffen. Nichtsdestoweniger erfüllte das Gerücht von dem unaufhörlichen Zuströmen neuer Streitercharen in das Tirolerlager die Seele des feindlichen Feldherrn mit langer Besorgnis. Er verhehlte sich nicht, daß er einen neuen, noch heftigeren Angriff abzuwehren haben werde, und der Ausgang des ersten ließ ernste Bedenken wohl gerechtfertigt erscheinen. Deshalb entschloß sich Deroy zu einem Versuch auf gütlichem Wege und sandte an die furchtbaren Gegner einen Aufruf, in welchem er die Niederlegung der Waffen eher empfahl als gebot. Drei am 25. Mai gefangene Tiroler überbrachten denselben

H o f e r, der wieder auf dem Schönberg eingetroffen war, wohin er auf den 27. Mai einen Kriegsrath seiner Untercommandanten berufen hatte. Es sollte in demselben bestimmt werden, wie und wann man den Angriff erneuern solle. Anfangs waren die Meinungen getheilt. Viele waren für sofortiges Voszschlagen, andere wollten erst die Oberinnthaler abwarten. Den Ausschlag gab S p e c k b a c h e r. Er wies auf die Menge der von allen Seiten zuströmenden, kampfsbegeisterten Streitercharen hin und zeigte, daß noch nichts verloren sei, wenn man ihrem Muth vertraue und dem Feind mit Entschlossenheit zu Leibe gehe. Der zahme Ausruf D e r o y s selbst beweiße, wie schlecht es um des Feindes Sache stehen müsse.

Da wurde der 29. Mai als Tag des neuen Angriffes bestimmt, und der fromme Sandwirt gelobte feierlich, im Falle des Sieges diesen Tag für ewige Zeiten dem Herrn zu heiligen. Noch am Abend desselben Tages sandte H o f e r einen Laufzettel an die Ortschaften am obern Inn mit der Ankündigung des neuerdings beschlossenen Angriffes und der Aufforderung zur thätigsten Mithilfe. Die berittene Ordonnanz, welche diesen Laufzettel überbrachte, traf T e i m e r bei Imst. Mit dem äußersten Nachdruck, indem er selbst zu Drohungen und Gewalt schritt, sammelte nun T e i m e r die Sturmischaren Oberinntals und rückte mit denselben am 29. Mai morgens den Inn abwärts. Um die Mittagszeit stand er bei Zirl.

In jener Versammlung auf dem Schönberg war auch der Angriffsplan im allgemeinen festgestellt worden. S p e c k b a c h e r sollte mit seinen Leuten die Innübergänge bei Hall und Volders in seine Gewalt bekommen und zerstören, um den Bayern im Falle ihres Rückzuges die gute Straße zu verlegen, H o f e r aber mit den im Wipphale stehenden Streitkräften die Feinde von den Höhen südlich der Landeshauptstadt in die Thalebene hinabwerfen und nach dem Eintreffen T e i m e r s mit den Oberinnthalern die Bayern in Innsbruck selbst angreifen. Welche Aufgabe aber den einzelnen Abtheilungen im besonderen zufalle, wie man es eigentlich anzustellen habe, um den angegebenen Gefechtszweck zu erreichen, darüber waren keine näheren Befehle ausgegeben worden. H o f e r meinte einfach: „Wenn man auf die Bayern treffe, solle man zuschlagen und dieselben über den Berg hinabwerfen.“

Rathlos saßen G a s t e i g e r und andere Commandanten des rechten Flügels im Gasthause zu Patsch beisammen und suchten darüber klar zu werden, welche Aufgabe einem jeden zufalle. Da that sich die Stubenthür auf, und herein trat ein Bauer in Hemdärmeln, die Zoppe über die Schulter geworfen, ein Mann von ansehnlicher Gestalt und mit ausdrucksvollen Gesichtszügen. Auf die Bemerkung G a s t e i g e r s, daß sie alle infolge der ganz undeutlichen und ungenauen Weisungen aus dem Hauptquartiere voll-

kommen in Zweifel seien, was zu thun sei, warf der Bauer seine Zoppe zu Boden, ergriff ein Stück Kreide und zeichnete auf dem Wirtshausische mit einigen kräftigen Strichen die Stellung der bayerischen Truppen auf. Darnach die Angriffslinien skizzierend, fügte er bei, daß Gasteiger und die übrigen Hauptleute, wenn sie sich des Paschberges und des Ambrascher Schlosses bemächtigt hätten, bei der Haller Innbrücke Hilfe leisten sollten. Sprach's, nahm die Zoppe wieder auf und stürmte zur Thür hinaus, wie er gekommen. — Es war Speckbacher.

Oberstlieutenant von Reichenfels, der kurz nachher in Patsch erschien, und welchem Gasteiger den Angriffsplan Speckbachers zeigte, erklärte sich mit allem vollkommen einverstanden.

In Rinn traf Speckbacher mit Straub, der sich seit den unglücklichen Gefechten im Unterinntale auf das rechte Innufer geflüchtet und sich verborgen gehalten hatte, zusammen und ordnete noch am 28. Mai alles zum Angriff für den nächsten Morgen. Er sammelte seine Schützen, es mochten an die siebenhundert sein, am Judenstein und ließ während der Nacht in der Nähe seines Hofes aus seinen eigenen Mitteln elf Zentner Fleisch und vier Eimer Wein unter diese Mannschaft vertheilen. Am Bolderwald machte sich indessen Straub mit vier Compagnien aus den Gerichten Hall, Kettenberg und Schwarz schlagfertig.

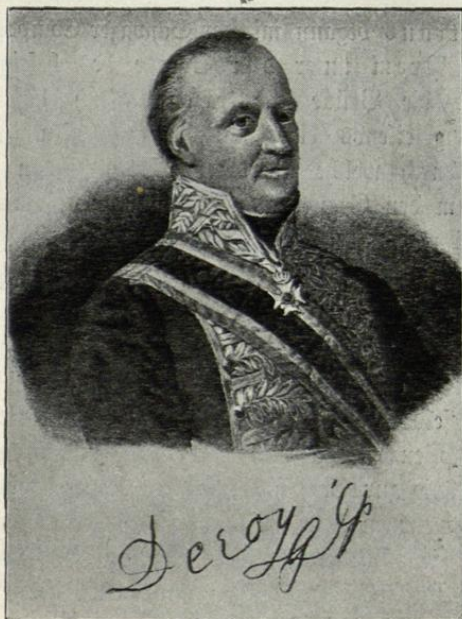
Am gleichen Abend versammelte Hofer die bei Matrei stehenden Streitkräfte zur Andacht. Der Weltpriester Josef Alber hielt an sie eine begeisterte Ansprache, ermutigte die Streiter durch Zusicherung des göttlichen Schutzes im heiligen Kampfe und ertheilte hierauf die Generalabsolution. Hofer selbst rief seinen Schützen zu: „Wir müssen für Gott, für die Verfassung des Landes und für die alte Herrschaft siegen oder sterben!“ Der einmüthige Ruf: „Zum Kampfe!“ war die Antwort von allen Seiten.

Noch vor Einbruch der Nacht sandte Hofer eine Colonne auserlesener Schützen aus Passeier und Lana, im ganzen fünf Compagnien unter dem Commando Georg Lahners und Karl Thurnwalders über das Ratterer Mittelgebirge nach Zirl. Knapp kamen sie in der Dunkelheit der Nacht an den feindlichen Feldwachen vorbei und erreichten mit Morgengrauen die Zirler Brücke. Ihre Aufgabe war, in Verbindung mit Teimer und den Oberinnthalern den Feinden den Rückzug über Scharnitz abzuschneiden.

Nun senkte sich die stille Nacht über das Gelände herab, das am nächsten Tage von wildem Schlachtenlärm zweier engverwandter deutscher Stämme, der für ihr Recht und ihren Kaiser kämpfenden Tiroler und der in schmachvollem Dienste des Franzosenkaisers stehenden Bayern, weithin ertosen sollte. Nur kurze Ruhe war den Streitern gegönnt;

einzelne Abtheilungen der Tiroler setzten sich schon um Mitternacht in Bewegung, und als der junge Tag erschien, war die ganze Streitmacht Hofer's im Anmarsche. Es gieng zum blutigen Strauß¹⁾.

Generallieutenant Deroy hatte den Tirolern und dem mit ihnen anrückenden Militär seine ganze, aus neun Bataillonen, vier Escadronen und vierundzwanzig Geschützen bestehende Macht entgegengestellt. Bei Kranebitten und Hötting, dann in Hall und an der Bolderer Brücke standen starke Abtheilungen zur Sicherung seiner Flanken und zur Offenhaltung seiner Rückzugsklinien. Der rechte Flügel seiner Hauptmacht hielt die Höhen bei Matters besetzt, und Abtheilungen desselben waren



Generallieutenant Erasmus Graf Deroy.

Aus dem Werke „Joh. Nep. Graf von Triva“ von Adolf Erhart.
C. C. Buchner, Bamberg 1792.

bis an den Hufschhof und die Gallwiese vorgeschoben. Das Centrum hatte seine Aufstellung am Berg Isel zu beiden Seiten der Brennerstraße, während der linke Flügel den Paschberg sowie den Lemmenhof besetzt hielt und eine starke Abtheilung hinter sich in den Feldern von Pradl stehen hatte. Die Hauptreserve hatte mit sechzehn Geschützen ihre Aufstellung in den Feldern von Wilten.

¹⁾ Betreffs der Compagnien, welche an der Schlacht theilgenommen haben, vergl. den Anhang.

Speckbacher, dem noch in der Nacht Adjutanten Hofers nähere Weisungen überbracht hatten, rückte bei Tagesanbruch mit seinen auserlesenen Schützen vom Judenstein gegen die Volderer Brücke herab, ebenso Straub mit seiner Mannschaft vom Volderberg. Es mochte halb sieben Uhr sein, als sie in die Nähe derselben gelangten. Sofort gieng Speckbacher zum Angriff auf die im Walde nächst der Brücke aufgestellten Bayern über. Nur ein einzigesmal feuerten seine Schützen ihre Gewehre ab, dann stürzten sie sich mit erhobenen Gewehrkolben auf die Gegner. Todesmuthig wehrten sich die Bayern, aber lange konnten sie dem kühnen Ansturm und dem heldenhaften Ungeßüm der Tiroler nicht standhalten, und in eiliger Flucht zogen sie sich über die Brücke auf das linke Innufer zurück. Rasch besetzte Speckbacher das feste Klostergebäude an derselben, und Straub begann mit der Schwazer Compagnie des Hauptmannes Franz Prem unter dem Schutze des heftigen Feuers der Landesvertheidiger die Brücke abzutragen. Auch ließ Speckbacher am Brückenausgang eilends eine Batterie aufwerfen und dieselbe mit Brunnenröhren, durch welche überladene Doppelhacken gesteckt worden waren, besetzen, um den Gegner glauben zu machen, man habe Geschütze in dieselbe eingeführt.

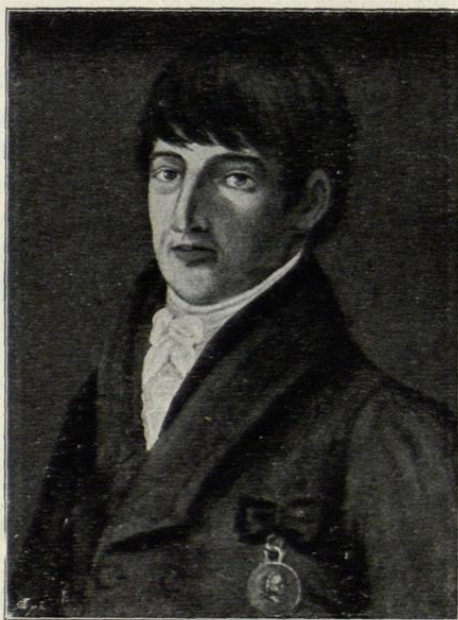
Es währte nicht lange, da sah man auf der Straße von Hall her eine starke feindliche Abtheilung aller drei Waffengattungen sich nahen. Rasch postierte Speckbacher seine Schützen in die Schanzen und hinter die Gartenmauern des Klosters und wartete ruhig den Angriff des Gegners ab. Als nun derselbe gegen die Brücke vorrückte und sie im Sturme zu nehmen suchte, empfing ihn ein derart heftiges und verheerendes Feuer, daß die Bayern bald zur Einsicht kamen, daß hier wohl blutige Köpfe, sonst aber nichts mehr zu holen sei, und so zogen sie unverweilt wieder nach Hall zurück, von woher heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer genommen wurde. Pusterthaler Schützen standen an der Haller Innbrücke schon seit sieben Uhr morgens im Feuer. >

Um vier Uhr früh waren die Streitkräfte des rechten Flügels der Tiroler unter dem Commando des Oberstlieutenants von Reißensfels und des Hauptmannes der Willanderer Schützen, Dr. Anton von Gasteiger, von Patzsch in vier Colonnen abmarschirt. Der Vortrab: fünf Pusterthaler Compagnien von Rodeneck, Schöneck, Sanct Lorenzen, Michaelsburg und Taufers unter den Befehlen des k. k. Oberstlieutenants Anton von Leis und des Schützenhauptmannes Ignaz Theodor von Preu¹⁾ nebst

¹⁾ Ignaz Theodor von Preu, geboren am 7. April 1784, starb als Landrichter zu Brigen im Jahre 1840. Über seinen und der obgenannten Puster-

einigem Militär unter Hauptmann Baron Welling, rückte bis Albrans vor. Das Militär und ein Theil der genannten Compagnien nahmen hier gegen das Schloß Ambras Stellung, während Oberlieutenant von Leis und Hauptmann von Preu mit den übrigen Compagnien gegen die Haller Innbrücke weiter marschierten und den Rienberg besetzten.

Von hier aus eröffneten sie allsogleich den Kampf gegen die starke bayerische Abtheilung unter Oberstlieutenant von Waldschmidt, welche die Haller Innbrücke und die Häuser am rechten Ausgang derselben besetzt



Sturmhauptmann Ignaz Theodor von Preu,
Patrimonialrichter zu Rodenegg.

Nach einem Gemälde im Besitze des Herrn Oberpostcontrollors
Johann von Preu in Graz.

hielt. Durch das rasche und plötzliche Hervorbrechen der Pusterthaler aus dem höher gelegenen Walde wurden die Gegner alsbald genöthigt, sich über die Brücke zurückzuziehen. Indes waren die Kräfte der Landesvertheidiger, insbesondere mit Rücksicht auf das heftige feindliche Geschützfeuer, zu schwach, um einen entscheidenden Vorstoß wagen zu können. Aber

thaler Compagnien ruhmvollen Antheil an den Kämpfen im Passe Lustenstein siehe Seite 65.

auch zwei Sturmangriffe des Feindes, mit denen er die verlorene Stellung wieder zurückerobern wollte, wurden blutig zurückgewiesen.

Da erhielten die Bayern um die Mittagsstunde Verstärkung. Es traf Major Scherer mit seinen von den Schützen Speckbacher's an der Volderer Brücke geworfenen Truppen ein.

Aber auch Speckbacher hatte nach dem Abzuge des größeren Theiles der feindlichen Streitkräfte die Lage rasch erfaßt und war, nachdem er das Commando an der Volderer Brücke an Straub übergeben hatte, mit seiner Hauptmacht über den Volderwald gegen die Haller Innbrücke geeilt. Hier traf er gerade in dem Momente ein, als der Feind mit verdoppelter Macht und unter dem heftigsten Geschützfeuer den dritten Sturm ausführte und die braven Pustertthaler bereits den Abhang des Rienberges hinauf trieb. Wie ein wildes Wetter stürzte sich Speckbacher auf den andrängenden Feind. Aber die Bayern standen wie Mauern dem Anprall, und ihre Geschütze hausten furchtbar in den Reihen der Leute Speckbacher's. Auch ein zweiter Angriff mißlang. Aller Muth schien vergebens, und Speckbacher's Kampfgenossen begannen zu weichen. Unaufhaltsam drangen die Bayern vor. Da stellte sich der Mann von Rinn noch ein drittesmal an die Spitze seiner arg gelichteten Heldenschar, auch Leis führte einen Theil seiner rasch zusammenge rafften Schützen wieder herbei, und drauf und dran gieng es zum Siege oder in den Tod. Und so gewaltig und stürmisch war der Zusammenstoß, daß die Bayern schon nach kurzem Handgemenge über die Brücke zurückgeworfen wurden und unter dem Schutze ihrer Geschütze dieselbe an ihrem nördlichen Ende abzutragen begannen.

Während des zweiten Angriffes war es, und Speckbacher stürmte eben mit hochgeschwungenem Säbel gegen die Brücke vor, da stand plötzlich sein elfjähriges Söhnlein Anderl neben ihm und stürmte tapfer mit. Rasch drückte der Vater den Buben zu Boden, um ihn vor den daherpfeifenden feindlichen Kugeln zu schützen. Auf den strengen Befehl des Vaters entfernte sich zwar Anderl bald aus der Kämpferschar, gieng aber nur bis zum Waldrand zurück. Dort grub er während des dritten Sturmes mit seinem Taschenmesser bayerische Kugeln aus, deren Einschlagen er am Aufwirbeln der Erde erspähte, und brachte sie in seinem Hütchen dem Vater mit dem Bemerken, er habe gehört, daß es den Schützen an Kugeln fehle.

Der Hauptzweck dieses heißen Kampfes an der Haller Innbrücke, zu verhindern, daß der Feind über dieselbe den Tirolern in ihrer Stellung bei Innsbruck in den Rücken komme, war erreicht. Der feindliche Commandant beschränkte sich des weiteren darauf, auf die Tiroler ein den ganzen Nachmittag währendes, mehr oder minder heftiges Feuer zu unterhalten.

Die zweite Colonne des rechten Flügels der Tiroler, zehn Schützencompagnien unter Gasteiger, war in der Gegend zwischen Lans und Igls aufmarschirt, und zwar zogen die Compagnien von Gufidaun und Lajen sowie eine Terlaner Compagnie zur Unterstützung Wellings gegen das Ambraßer Schloß, Gasteiger selbst aber rückte mit seinen Willanderern und den übrigen Schützencompagnien des Gerichtes Klausen nebst einer Sarnthaler Compagnie gegen den Paschberg vor. Als Reservisten stellten sich gegen achthundert Mann Landsturm unter Josef Mattereder am Judenstein und eine Gröbner Compagnie sowie das ganze Sturmaufgebot der Umgebung der Landeshauptstadt unter Alois Stuffer von Innsbruck und Paul Hilber von Igls, ungefähr vierthalbhundert Mann, im Walde zwischen Lans und Igls auf. Zur weiteren Unterstützung dienten auch noch fünfhundert Mann Militär mit zwei Geschützen unter Oberstlieutenant von Reiffenfels.

Gasteiger theilte seine Streitmacht in zwei Abtheilungen und begann um halb sieben Uhr seine Vorrückung gleichzeitig über Will und über die Lanzerköpfe gegen den am unteren Abhang des Paschberges gelegenen Lemmenhof, dessen er sich gleich beim ersten Anlauf bemächtigte. Ein Theil seiner Leute besetzte rasch die zu beiden Seiten desselben den Berg hinabführenden Wege, während ein anderer die fliehenden Bayern bis zur Sillbrücke verfolgte. Hier wurden sie aber aus den Häusern jenseits der Brücke von einem so heftigen Feuer empfangen, daß sie sich eiligst zurückziehen mußten.

Um diese Zeit hatte sich Baron Welling bereits des Schlosses Ambraz bemächtigt und seine Geschütze nächst demselben aufgefahren.

Nun erschienen aber starke feindliche Abtheilungen mit Artillerie und Cavallerie von Pradl her, welche sich theils gegen Ambraz wandten, theils bei den Sillhöfen Aufstellung nahmen; an der Sillbrücke selbst hatten sich in kurzer Zeit unter dem Schutze eines heftigen Geschützfeuers vom Bartolomäuskirchlein nächst Wilten her zahlreiche Sturmtruppen der Bayern gesammelt, welche mit dem Bajonnett gegen den Lemmenhof vordrangen, um dessen Besitz nun heiß gerungen wurde.

Der erste Angriff wurde von den tapferen Schützen der Klausner Gegend blutig abgewiesen, und bei einem zweiten erging es den Bayern trotz ihres tapferen Muthes nicht besser. In blutigem Kampfe wurden sie zurückgeworfen und bis an die Sillbrücke verfolgt. Schon schickten sich die Tiroler an, auch diese stürmend zu nehmen, da trafen frische Streitkräfte bei dem Gegner ein, und diese trieben die Landesvertheidiger bis zum Lemmenhof zurück und drangen mit ihnen zugleich in das Gebäude ein. Die Leute Gasteigers geriethen dadurch in Verwirrung und eilten von den Bayern auf dem Fuße verfolgt, höher den Paschberg hinan. Nun

rückten aber Reußenfels mit seiner Reserve, Hauptmann Pieneider mit den Gröbner Schützen, die Schützen von Innsbruck, Wiltén und Hötting unter Schlumpf, jene von Igls unter Hilber und die von Patsch unter Viensberger vor. Diese warfen sich mit stürmischer Gewalt mit Bajonnett und Kolben dem Feind entgegen und trieben ihn wieder bis zum Lemmenhof am Fuß des Paschberges zurück. Hier suchten sich die Bayern zwar zu halten, aber als sich ringsum der Wald mit Tirolern und kaiserlichem Militär füllte, kamen sie in ein solches Kreuzfeuer, daß sie auseinanderstoben und theils gegen die Sillhöfe, theils gegen die Sillbrücke flohen.

Nun galt es, auch noch diese Brücke in die Gewalt zu bekommen, um die Verbindung mit dem Centrum herzustellen, von welchem Abtheilungen schon den Berg Isel herabstiegen. Denn auch die gegen die Berghöhen westlich der Sill vorrückenden Streitercharen hatten mittlerweile glänzende, ewigen Ruhmes würdige Thaten verrichtet, und am Zurückfluten der geschlagenen bayerischen Truppenmassen in die Ebene von Wiltén mochten die tapferen Kämpfer am Fuße des Paschberges erkennen, daß auf jenen Höhen nicht minder tapfere Helden gefochten, und daß der Tiroler Adler auch dort oben seine starken Schwingen in Feindesblut getaucht habe.

Die Vorhut des Centrums und des linken Flügels unter dem Commando des Bozner Badlwirtes Josef Eisenstecken und des tapferen Jägerhauptmannes Umann: zwei Landsturmcompagnien des Kastelruther Gerichtes unter Franz Kriemseisen, zwei Stubai-Compagnien unter Michael Pfurtsheller und Anton Danler, zwei Compagnien von Schönna und endlich die Schützen von Castells, Schnals und Natsurns unter Michael Mayr¹⁾ von Staben, dem tapferen Führer der Bintschgauer, waren um Mitternacht vom Schönberg aufgebrochen. Zu ihnen stießen noch hundertachtzig Mann Jäger und einige Reiter. Sie nahmen den Weg über Kreit und Raites nach Mitters, wo sie die bayerischen Vorposten nach kurzem Gefläkel vertrieben. Den Giggelberg, ein auf beherrschender Anhöhe gelegenes, wohlummauertes Gehöfte, hielt der Feind mit mehr als tausend Mann besetzt. In der Front war die Höhe nur schwer angreifbar; den beiden Kastelruther Compagnien und einer Com-

¹⁾ Michael Mayr, geboren zu Staben im Intervintschgau am 4. Juni 1776, rückte als zwanzigjähriger Student des Meraner Gymnasiums zum erstenmal 1796 ins Feld und zeichnete sich so sehr aus, daß er die silberne und die goldene Tapferkeitsmedaille errang. Hierauf bezog er die Universität zu Innsbruck. Allein die Kriegsunruhen entrißen ihn seinen Studien neuerdings, und später gelangte er nicht mehr dazu, dieselben fortzusetzen und zu beenden. Er starb am 7. Juli 1857.

pagnie Jäger gelang es aber, in das Gehölz hinter dem Hofe vorzudringen und von hier aus ein heftiges, treffsicheres Feuer zu eröffnen. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit des Feindes mehr nach dieser Seite gelenkt, und indessen erklimmte eine andere Abtheilung den Bergabhang von vorne. So sahen sich die Bayern alsbald gezwungen, die Stellung zu räumen und sich über Natters zurückzuziehen. Trotz dieses Erfolges wagten es jedoch Eisenstecken und Ammann vorläufig nicht, mit ihren schwachen Abtheilungen weiter vorzudringen, da sie selbst schon nicht



Schützenmajor Michael Mayr.

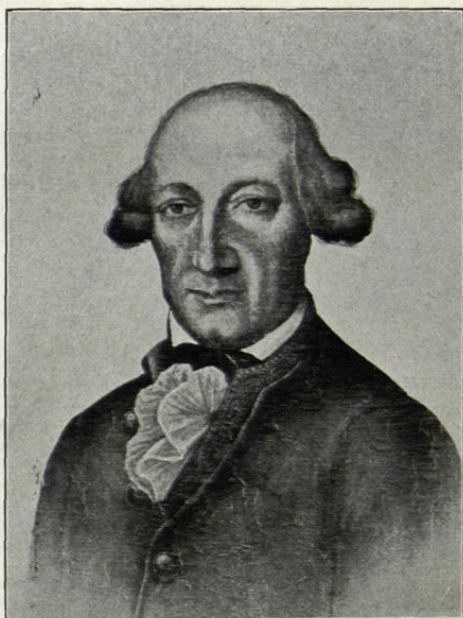
Nach einem Gemälde Josef Mayrs in der Heldengallerie auf dem Berg Isel.

unbedeutende Verluste erlitten hatten, auf Seite des Gegners aber fortwährend neue Scharen auf dem Gelände nördlich von Natters und in den dahinter liegenden Waldungen aufmarschierten. Es wurde immer deutlicher, daß es hier zu einem heißen Kampfe kommen werde. Man beschloß daher, das Eintreffen der Hauptmacht abzuwarten.

Gegen sieben Uhr erschien Haspinger. Er selbst führte, einen weißen Stock in der Hand, seine Laßsonser Compagnie und jene von Glurns an und nahm auf der Anhöhe hinter Natters Aufstellung.

Josef Graf Hendl¹⁾, Gerichtsherr auf Castellsbell, rückte mit vier Compagnien in dem Gehölze westlich des Giggelberges vor. Es waren lauter Kerntuppen: zwei Compagnien von Algund unter Peter Thal-guter und Johann Ladurner, eine Compagnie von Meran unter Felix von Gasteiger und die Kaiser Compagnie unter Blasius Trogmann²⁾. Hofer hatte dieser Heldenschar den gefährlichsten Posten anvertraut.

Um die gleiche Zeit näherte sich auch das Centrum unter Hofers Oberbefehl und unter dem unmittelbaren Commando des umsichtigen und



Schützenmajor Josef Graf Hendl, Gerichtsherr auf Castellsbell.

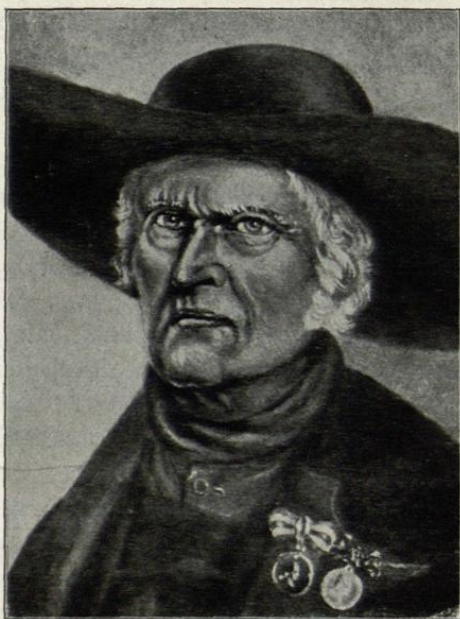
Nach einem Gemälde eines unbekannten Meisters in der Heldengalerie
am Berg Zisel.

entschlossenen Oberstlieutenants Ertl dem Gärberbache und vollzog ungehindert seinen Aufmarsch. Valentin Tschöll und Josef Glagl

¹⁾ Josef Graf Hendl entstammte dem Geschlechte jenes Müllers Hendl, welcher den gebannten und mit der Reichsacht belegten Herzog Friedrich mit der leeren Tasche in seiner Mühle heimlich beherbergte, und ist im Jahre 1749 geboren. Er machte 1788 und 1789 als Cavallerie-Oberlieutenant den Türkenkrieg mit und zeichnete sich dann in den Jahren 1796, 1797 und 1799 in den Franzosenkriegen als Schützenführer vielfach aus. Er starb im Jahre 1829.

²⁾ Blasius Trogmann, geboren am 28. Jänner 1781 zu Untermais, starb am 19. März 1865 als Pförtner des Schlosses Tirol.

rückten mit sieben Compagnien aus dem Burggrafenamte unter den Hauptleuten Josef Valentin Schweiggel, Baron Lichtenthurn, Jakob Flarer und anderen über Mutters und Ratters vor, während Eisenstecken, nunmehr Anführer von acht Compagnien im Centrum, darunter zwei von Kastelruth, drei von Sterzing und die Pfeffersberger Compagnie unter ihrem Hauptmann Peter Mahr, Wirt an der Mahr bei Brigen, auf der Anhöhe links von der Straße gegen den Berg Isel anrückte. An das kaiserliche Militär, das auf der Poststraße selbst vorrückte, schlossen sich zwei Passeirer Compagnien, Hofers Leibschar, unter Josef Enne-



Schützenhauptmann Blasius Trogmann,
Bauer und Gemeindevorsteher in Mais.

Nach einem Gemälde im Besitze der Freiin Lydia von Hoffmann
in Mais.

moser¹⁾ an. Etwa zweiundzwanzig andere Tiroler Compagnien aus dem Vintschgau, der Umgebung von Bozen und Brigen und aus dem Wipptale vertheilten sich in rückwärtigen Treffen auf den Höhen von Mutters und Raites und nächst der Schupfen, um im entscheidenden Augenblick mit frischer Kraft in den Kampf eingreifen zu können.

¹⁾ Josef Ennemoser ist aus Hintersee in Passeier gebürtig und war damals Universitätsstudent in Innsbruck.

Hofer hatte sein Hauptquartier im Gasthause zur Schupfen aufgeschlagen, wo er Adjutanten und Ordonnanzen von allen Richtungen her empfing und abfertigte, dazwischen herzlich zu Gott um Sieg betete und auch einem Krug Wein tüchtig zusprach.

Um halb acht Uhr rückten sämtliche Angriffscolonnen gegen den Feind vor — die Schlacht begann.

Die Compagnien aus dem Burggrafenamte unter Valentin Tschöll und den Untercommandanten Josef Graf Hendl und Bäckermeister Josef Glazl setzten im heftigsten Feuer des Feindes, von den Stubai-Compagnien unter Psurtscheller und den Schützen von Mutters und Matters kräftig unterstützt, hinter Matters über das Thälchen der Seifens. Ein Theil dieser Streitkräfte drang dann unter Graf Hendl gegen den Hof in der Eich vor und stürmte diesen, während Glazl mit dem andern Theil die Bayern aus dem Walde am Tschurtschenthaler Hof verdrängte und den Hof selbst besetzte. Nun brach aber eine bayerische Abtheilung nach der andern vom Hufshof her gegen die tapferen Meraner und Algunder vor; mit wahren Löwenmuthen aber schlugen sie alle diese Angriffe des sich erbittert wehrenden Gegners zurück und jagten ihn arg zerzaust den Berghang hinunter.

Das Centrum des linken Flügels rückte, von Haspinger selbst geführt, durch das Dorf Matters gegen den Nockerbüchel, einen Steilhang nördlich des Dorfes, vor, und nur unter riesenhaften Anstrengungen gelang es, die vom Feind mit größter Zähigkeit vertheidigte Höhe zu nehmen und ihn gegen den Wald am Jesuitenhof zu drängen. Aber noch ungleich schwieriger war es, und noch mehr Blut kostete es, den Feind auch aus dieser vortrefflich gedeckten Stellung zu vertreiben, da die Tiroler in ganz offenem Gelände vorrücken mußten. Es gelang dies erst, als gegen elf Uhr auch mehrere Reserve-Compagnien in den Kampf eingriffen und auch die Burggräfler unter Glazl vom Tschurtschenthaler Hof her die Bayern im Rücken bedrohten. Der Feind zog sich nun auf die letzten Höhen gegen das Innthal zurück, wo sogleich bedeutende Verstärkungen bei ihm eintrafen.

Nun drangen die Bayern abermals und mit so heftigem Ungestüm auf die von dem vierstündigen Kampfe erschöpften und schon stark gelichteten Reihen der Schützen Haspingers ein, daß alles zu wanken begann. „Wir sind verloren,“ rief Hauptmann Ammann dem Kapuziner zu, „wenn Sie die Fliehenden nicht aufzuhalten vermögen!“ Da stürzte Haspinger in die Mitte der Weichenden, ergriff ein paar an den Armen und schleuderte ihnen die Donnerworte zu: „Brüder! war das euer Versprechen beim Auszuge und heut' morgens bei der Generalabsolution? Lebt wohl, ihr Meineidigen! Vor Gottes Richterstuhl werde ich euer Ankläger sein!“

Sprach's, wandte ihnen den Rücken und eilte ganz allein dem Feinde entgegen.

„Nein“, erscholl es nun von allen Seiten, „verlassen thun wir unseren Feldpater nicht!“

Alles stürmte wieder voran. An des Paters Seite fiel ein noch junger Schütze, von einer Kugel getroffen. — Sterbend versuchte er noch sich zu erheben, indem er rief: „Streitet fort, liebe Brüder, der Himmel ist offen!“ und sank als Leiche zurück.

Da erreichte ein feindlicher Soldat den Pater. „Hab' ich dich!“ brüllte er und holte zum Todesstoß aus. „Noch nicht!“ rief der Kapuziner und parierte mit seinem Stöcke das Bajonnett. Unrettbar wäre er aber im nächsten Augenblicke verloren gewesen, indem der Soldat blitzschnell zu einem neuen Stoße ausholte. Da krachte ein Schuß dicht am rechten Ohr des Mönchs; ein Schütze hatte über seine Schulter gefeuert, und der Feind lag todt zu seinen Füßen; nur der üppige rothe Bart Haspingers war auf der rechten Seite durch den Schuß versengt.

Immer neue Scharen der Feinde rückten mit gefälltem Bajonnett gegen die Tiroler heran. Aber auch diesen war der Muth wieder gewachsen, und mit wahrer Todesverachtung stürzten sie sich, der tollkühne Rothbart allen voran, den feindlichen Reihen entgegen. Zahlreiche Feinde erlagen ihren wilden Kolbenschlägen, und gar bald flohen die übrigen, um dem Verderben zu entgehen, die Berglehne hinab und der Ebene zu.

Zu derselben Stunde, als dieser Sieg, allerdings mit großen Opfern, errungen wurde, rückten die Meraner und Algunder unter Graf Hendl, die Stubai er unter Psurtscheller und die Stürmer des Axamer Mittelgebirges unter Bucher gegen die Gallwiese vor, und die tapferen Streiter am Paschberge bereiteten sich zum Sturme auf die Sillbrücke vor.

Während Haspinger auf den Ratterer Höhen in heißem Kampfe mit dem Feinde rang, war auch Eisenstecken mit seinen Eisackthaler Compagnien bis an den Graben des Ratterer Baches vorgebrungen. Nach einem ebenfalls mehrstündigen Feuergefechte hatte er sich den Übergang über denselben erzwungen und verfolgte dann den Feind waldeinwärts, während zwei Compagnien Infanterie und die Passeirer Schützen Ennemosers gegen den unteren Plumeschhof vorstürmten. Da tauchte plötzlich in Flanke und Rücken derselben ein bayerisches Bataillon auf und stürzte sich mit Blitzesschnelle auf die überraschten Streiter. Aber in ebendenselben Augenblicke erschien auch schon Oberstlieutenant Ertl mit zwei Compagnien Militär und einem Haufen Landesvertheidiger am Sonnenburger Hügel, warf sich sofort auf den Feind, und nach kurzem, heftigem Ringen ward derselbe in den Hohlweg, woher er gekommen, wieder zurückgeworfen.

Aber auch hier vermochte der Feind sich nicht mehr zu halten. In seinem Rücken, auf der gegenüberliegenden Anhöhe, wo damals die Schrofenhütte (jetzt Vereiterhof) stand, erschien Hauptmann Ammann mit seinen Jägern sowie der Schnalser und Naturnser Compagnie. Die Schützen der letzteren hatten durch ihre Kernschüsse den Bayern den weiteren Aufenthalt in dem Gehöfte bald ungemüthlich genug gemacht, und so hielten sie auch nur kurze Zeit stand, als Ammann das Gebäude stürmen ließ.

Die wackeren Burggräfler und Stubaiër hatten indessen, unterstützt von den Schützen des Natterer und Aramer Mittelgebirges, die Gallwiese genommen. Nun gieng es stracks gegen den von dem Feinde besetzten Hufshof; Bucher blieb mit seinen Schützen zur Deckung der Wege auf das Mittelgebirge zwischen diesem Hofe und der Gallwiese zurück.

Nach dem letzten, harten Kampfe am Plumesköpfl war auch Gaspinger mit seiner Compagnie und jener von Glurns unter Hauptmann Höß gegen den Hufshof herabgestiegen, um denselben im Vereine mit Schützenmajor Graf Hendl zu nehmen. Der tollkühne Kapuziner drang, nur mit seinem weißen Bergstocke bewaffnet und von feindlichen Kugeln umfaßt, unter dem wiederholten Rufe: „Für mich ist noch keine Kugel gegossen!“ als erster in den Hof ein. Seine Todesverachtung kannte keine Grenzen mehr; überall, wo die Gefahr am größten, stand er an der Spitze. Nach kurzem Kampfe räumte der Feind das Feld.

Zwar machten die Bayern auch nachher noch wiederholte Versuche, den viel umstrittenen Hof in ihre Gewalt zu bekommen, und „da entfaltete der unerschrockene Kapuzinermönch abermals eine Thätigkeit ohne gleichen; von Reihe zu Reihe eilend, ermunterte er die Schützen, beschwor sie zu bleiben und auszuharren; wenn der Feind anstürmte, forderte er sie auf, ihn zurückzutreiben und zu verfolgen. Sich überallhin wagend, wo Gefahr drohte, warnte er vor Aufstellungen, die der Wirkung der bayerischen Artillerie besonders ausgesetzt waren, zeigte den Schützen die Orte, wo sie, besser gedeckt, dem Gegner größeren Schaden verursachen konnten. Die Verwundeten ließ er beiseite tragen, die Sterbenden berührte er segnend mit seinem Crucifix. Einigemal gerieth er ins Handgemenge, hiebei die größte Geistesgegenwart und Kühnheit an den Tag legend, indem er mit seinem Bergstocke auf die Gegner einhieb. Mancher bayerische Soldat wich vor dem löwenkühnen, unverwundbar scheinenden Mönch scheu zurück“.

Während Eisenstecken um die Mittagszeit nach Zurückdrängung der Bayern von dem Natterer Höhenzuge mit den Eisackthalern auf den Berg Fjel vorrückte und seine Streitkräfte allmählig bis an den Waldrand oberhalb des Sillflusses vorschob, schritt am rechten Flügel Hauptmann Friedrich Daubrawa von Devaux-Infanterie mit zwei

Infanterie-Compagnien und einer großen Anzahl Tiroler Schützen unter Anton von Gasteiger zum Sturme auf die vom Feinde mit großer Zähigkeit und in sehr vortheilhafter Stellung vertheidigte Sillbrücke. Die Tiroler durchwateten oberhalb der Stauwehr den Fluß, um sich am linken Ufer gegen die Häuser an der Brücke heranzuschieben und das Feuer auf dieselben zu eröffnen, während die beiden Infanterie-Compagnien die Brücke von vorne stürmten. Nach kurzem, aber heftigem Kampfe war dieselbe genommen und von den Tirolern, welche sich in den Häusern festsetzten, auch gegen alle weiteren Angriffe behauptet. Die Bayern warfen sich in das weitläufige und feste Klostergebäude von Wilten und unterhielten von da aus ein unausgesetztes und wüthendes Gewehrfeuer auf die immer zahlreicher von allen Seiten anrückenden Landesvertheidiger.

So hatten Hofers Scharen tapferen Muthes in kühnem Ansturme ihre Gegner auf allen Seiten in die Thalebene zurückgedrängt und eine dieselbe durchaus beherrschende Stellung erobert. Erwartungsvoll schweifte nun ihr Blick nach der Gegend von Kranebitten, ob sich nicht Teimer mit den Oberinnthalern zeige. Aber noch immer war nichts zu bemerken.

In den Feldern bei der Pfarrkirche in Wilten und am Ziegelstadel war die feindliche Artillerie aufgefahren, welche durch ihr furchtbares Feuer die Tiroler am weiteren Vorrücken verhinderte. Hinter derselben sammelten sich die geschlagenen bayerischen Truppen, um sich zu einem letzten, gewaltigen Gegenangriff vorzubereiten. Einzelne ihrer Abtheilungen hielten auch noch die an der Brennerstraße und am Hohlwege gelegenen Gehöfte besetzt.

Am Ausgange des Hohlweges hatte Oberstlieutenant Ertl vier Geschütze auffahren lassen und sofort ein außerordentlich wirksames Feuer auf die gegnerische Artillerie eröffnet.

Es mochte gegen ein Uhr sein, als Generallieutenant Dero y, der bereits von dem Anrücken einer Colonne Tiroler an der Martinswand Kunde erhalten hatte, seine ganze verfügbare Macht neuerdings zum Sturme führte. Zuerst brach die gegen den Fußshof aufgestellte Colonne los. Aber alle ihre wiederholten Angriffe prallten ohnmächtig an der kaltblütigen Tapferkeit der vom tollkühnen Haspinger angefeuerten Meraner, Stubai, Selltrainer und Bölser ab.

Die Hauptangriffscolonne stürmte unter dem persönlichen Befehle des Generalmajors von Siebein und unter den Augen Deroys in dichtgeschlossener Masse mit verzweifeltstem Muth auf und zu beiden Seiten der Brennerstraße gegen die von den Tirolern besetzte Höhe.

In diesem entscheidenden Augenblicke erschien Andreas Hofer zu Pferde am Berg Isel-Plateau, von wo aus er den Angriff der Bayern übersehen konnte. Mit ungemeiner Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit griff er sofort in das Gefecht ein. Er sandte an Eisenstecken und Haspinger Befehle, dem anstürmenden Gegner muthvoll die Stirne zu bieten, und feuerte die ermüdeten Streiter an, mit Gottvertrauen im heiligen Kampfe für das Vaterland tapfer auszuharren. Schon das Bewußtsein, unter den Augen des Sandwirtes zu fechten, wirkte aufregend und begeisternd auf seine Schützen. Das Aufeinanderprallen der beiden Gegner war ein schreckliches. Die Bayern fochten wie Löwen, und mit unwiderstehlicher Gewalt drangen ihre geschlossenen Massen in der Mitte der Vertheidigungsstellung der Tiroler vor; aber in den Flanken empfing sie ein wahrhaft verheerendes Feuer aus tausend sicher treffenden Tiroler Stützen, so daß ganze Reihen der kühn Anstürmenden niedersanken. Vom Plateau her feuerten die vier österreichischen Geschütze drein; Oberstlieutenant Ertl führte zwei bisher in Reserve gehaltene Infanterie-Compagnien vor, und als endlich auch zwei Züge Reiter einzuhausen begannen, da vermochten die Bayern trotz ihres ausdauernden Muthes nicht mehr länger standzuhalten und zogen sich mit großen Verlusten in die Ebene zurück.

Nun beschloßen Hofer und Ertl, den Feind auch aus den Gehöften am Fuße des Berghanges zu vertreiben. In wilder Kampfeswuth stürzte der breite Strom der Landesvertheidiger vor, und bis um die Mitte des Nachmittags war ein Gebäude nach dem andern trotz des heftigsten feindlichen Feuers genommen. Beim Sturm auf den Sarntheinhof fiel der tapfere Hauptmann Ammann, von seinen Jägern wie von den Tirolern in gleicher Weise tief betrauert.

So war also auch diese letzte und äußerste Kraftanstrengung des Gegners vergeblich gewesen, und schon rückte Teimers Vorhut: zwei Passirer und zwei Lanaer Compagnien unter Hauptmann Karl Thurnwalder am linken Innufer auf den Höhen von Kranebitten vor, der in den späteren Nachmittagsstunden Teimer selbst mit mehreren Oberinntaler und Vintschgauer Compagnien folgte. So sahen sich die Bayern auch im Rücken bedroht.

Schon um vier Uhr nachmittags ließ Oberstlieutenant Ertl im Einvernehmen mit Hofer den Generallieutenant Deroß durch einen Parlamentär zur Capitulation auffordern, worauf dieser jedoch nicht eingehehen gewillt war, seinerseits jedoch einen Waffenstillstand anbot, der wieder von den Tirolern verworfen wurde.

Um sechs Uhr abends fieng das gegenseitige Geplänkel wieder mit ziemlicher Heftigkeit an, ohne daß es jedoch mehr zu einem ernsthaften Kampfe gekommen wäre.

Dergestalt gieng der denkwürdige Tag zu Ende, und beide Theile behaupteten vorläufig ruhig ihre Posten.

Die Bayern hatte das zehnstündige Treffen hundertdreißig Todte, darunter drei Officiere, und bei fünfhundert Verwundete, die Tiroler zweiundsechzig Todte und siebenundneunzig Verwundete, das österreichische Militär fünfundzwanzig Todte, darunter den heldenhaften Jägerhauptmann Ammann und Oberlieutenant Baron Haller, und neunundfünfzig Verwundete gekostet.

Der 29. Mai, an dem der Tiroler Nar den bayerischen Löwen so arg zerzauste, ist ein Tag des Ruhmes für Tirol für immer.

Seine Männer haben ein Wagnis bestanden, dem sich nichts vergleichen läßt: sie haben den Feind, der über starke Batterien und hunderte von Reitern gebot, heldenmüthig herausgefordert, seiner Kriegskunde getrozt, seinen Muth gebrochen, seine Kraft vernichtet.

Mit Rohr und Kolben und mit dem Geräthe des Landbauers stritten die Tapferen um die heilige Muttererde, und ihrer Stirn gebührt der Lorbeer des Sieges. So tüchtig zumeist auch Officiere und Soldaten sich bewährten, die erdrückende Gewalt des Angriffs gieng vom Bauernheere aus, und die Einigkeit, Furchtlosigkeit und Standhaftigkeit dieser einfachen Leute errang die Oberhand. Sie durchdrang felsenfestes Gottvertrauen, das sie das Letzte wagen ließ; sie entflammte eine Vaterlandsliebe, welcher auch das Opfer des eigenen Lebens nicht zu groß war, und die immerdar ein leuchtend Vorbild bleiben wird für treue deutsche Herzen. Blutig war der Brand von Schwaz, blutig waren die übrigen zahlreichen Greuel, welche der Feind auf dem Zuge durch das Unterland verübt hatte, gerächt.

Das höchste Verdienst an dem Ruhme des Tages gebührt dem wackeren Sandwirt Andreas Hofer. Das unbegrenzte Vertrauen zu ihm hielt die tapferen Streiter zusammen, und sein kühner Entschluß, seine kaltblütige Festigkeit führte sie zum Siege. Neben ihm leuchtet der glühende Muth und die ungestüme Thatkraft Speckbacher's, der mit der unerschöpften Manneskraft seiner Thalgenossen alle Anschläge des Feindes vereitelte. Durch begeisternde Worte und Thaten riß der feurige Haspinger die Seinigen mit sich fort in den Kampf. Immer da zu treffen, wo die Gefahr am größten, war seine Kraft, als der Tag sich neigte, vollständig gebrochen; todtmüde sank er nieder und mußte von seinen Schützen ins Quartier getragen werden.

Für Deroy und die Seinen gab es nur eine Rettung: die Flucht. In aller Stille traf er noch am Abend des Schlachttages die Vorbereitungen hiezu, und zwischen zehn und elf Uhr nachts wurde der Rückzug in größter Eile angetreten. Um jeden Lärm, der die Tiroler vor-

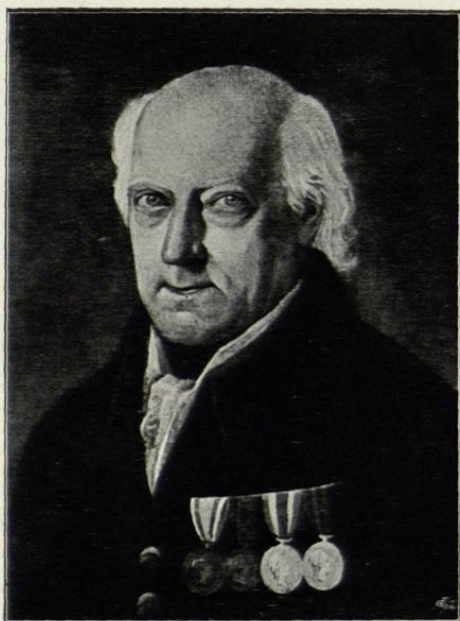
zeitig hätte aufmerksam machen können, möglichst zu vermeiden, wurden sogar die Räder der Kanonen und die Hufe der Pferde mit Lappen umwickelt. Die Verwundeten wurden nicht mitgenommen, sie überließ der bayerische General der Pflege der menschenfreundlichen Einwohnerschaft von Innsbruck. Auch die Wachfeuer wurden nicht verlöscht, und die als äußerste Vorpostenkette um dieselben lagernden Soldaten wurden ebenfalls zurückgelassen. Ja, während Deroys's Truppen in der Dunkelheit der Nacht bei Mühlau über den vom Hochwasser rauschenden und brausenden Inn zogen, hub sich an der Sillbrücke zwischen den tirolischen und bayerischen Vorposten ein so lustiges Pöculieren an, als gäbe es gar keinen Bonaparte und keinen Rheinbund.

Deroy mußte für seinen Rückzug die schlechten Wege am linken Innufer wählen, da alle Brücken über den Inn bis über Rattenberg hinaus, von den Tirolern abgetragen waren.

Erst beim Morgengrauen bemerkten die Landesvertheidiger, daß man keinen Feind mehr vor sich habe, und nun füllte sich von den ersten Vormittagsstunden an die Landeshauptstadt mit Bauern und Soldaten. Niemand dachte aber daran, den Feind, der bereits um sechs Uhr früh Bomp erreicht hatte, zu verfolgen. Speckbacher war vom Judenstein, wo der ermüdete Mann die Nacht zugebracht hatte, in aller Frühe nach Hall geeilt. Gewaltig ärgerte sich der Held, daß der geschlagene Gegner so leichten Kaufes davon kommen sollte, und bot alles auf, den flüchtigen Bayern so rasch als möglich nachzusetzen. Aber seine Streitkräfte waren allein zu schwach dazu, und von Innsbruck vermochte er, trotzdem er Boten über Boten dorthin absandte, keine Unterstützung zu erlangen. Erst gegen Abend erschien Teimer mit einer, wenn auch noch schwachen Abtheilung, und mit ihm brachen nun Speckbacher und Oberlieutenant Leis zur Verfolgung des Feindes auf. Dieser hatte aber schon einen zu großen Vorsprung gewonnen. Wohl sammelten sich an verschiedenen Punkten des Unterinntales Schützen und Sturmmänner, um den Feind aufzuhalten, so bei Schwaz die Compagnie des Hauptmannes Prem, welche Speckbacher schon von der Bolzederer Brücke dahin abgesendet hatte, bei Tragberg die Achenthaler unter dem wackeren Aschbacher und die Compagnie der Schranne Breitenbach unter dem Bolzpepper Wirt Johann Lengauer. Bei Rattenberg und in Brixlegg standen die stets schlagfertigen Wildschönauer unter dem Schützenmajor Jakob Margreiter und mit ihnen die Schützen von Rothholz und Rundl. Für ein allgemeines Aufgebot, das allein dem Feinde mit Aussicht auf Erfolg hätte entgegentreten können, waren die Vorkehrungen viel zu spät getroffen worden, und so mußten die wenigen ausgerückten Streiter sich darauf beschränken, auf gut gewählten Punkten dem Feinde soviel als

möglich Schaden zuzufügen. Auch Speckbacher und Teimer, welche die Nachhut Deroy's noch am Angerberg erreichten, richteten nichts Wesentliches mehr aus. Die bayerische Hauptmacht lagerte schon am 31. Mai unter den Kanonen der Festung Ruffstein. Am 2. Juni war sie über die Grenze.

In Innsbruck herrschte am 30. Mai lauter Jubel. Alles Volk begrüßte mit begeistertem Zurufe den Retter des Vaterlandes, Andreas Hofer, als dieser, den heldenmüthigen Kapuziner Haspinger an der Seite, in einem einfachen Wägelchen in die Stadt einfuhr. Auch die



Schützenhauptmann Peter Nikolaus Kergelbohrer,
Kaufmann in Schwaz.

Nach einem Gemälde eines unbekannten Meisters in der Helbengallerie
am Berg Isel.

Städter, die den Mann von Passeier, der so Ungewöhnliches vollbracht, an diesem Tage zum erstenmale sahen, betrachteten ihn mit staunender Bewunderung.

Hofer verließ jedoch noch am Abend des 30. Mai die Landeshauptstadt und fuhr über Hall und Schwaz nach Rattenberg. Da aber mit alleiniger Ausnahme von Ruffstein, das von Deroy noch vor seinem Abzuge neu verproviantiert worden war, kein Feind mehr auf tirolischem Boden stand, entließ Hofer die Etschländer nach Hause und ordnete zur

Schmölzer, Andreas Hofer und seine Kampfgenossen.

Sicherung der Grenzen reitende Ordonnanzen und die stetige Bereitschaft der Schützen aller Orte des Unterlandes an. Mit Speckbacher, Eisenstecken und dem Kaufmanne Nikolaus Vergetbohrer¹⁾ von Schwaz hatte der Sandwirt im Herrenhause zu Brizlegg eine Zusammenkunft, in welcher der Plan zur Belagerung von Ruffstein erörtert wurde. Die Ausführung desselben wurde Speckbacher übertragen.

Am 2. Juni, nachdem das Landvolk tags vorher das Frohnleichnamsfest allenthalben mit nie gesehenem Gepränge begangen hatte, hielt Hofer an der Spitze seiner Leibcompagnie aus Passeier seinen feierlichen Einzug in der Landeshauptstadt.

Dehntes Capitel.

Grenzwacht.

Die nächste Folge der siegreichen Maikämpfe der Tiroler war, abgesehen von mehrfachen Scharmützeln an den Grenzpfässen, eine Zeit der Ruhe und des Friedens; sie sollte nur auf zwei Monate bemessen sein.

Nun ließ sich auch Baron Hormayr wieder sehen. Am 3. Juni kam er mit General Buol in Steinach zusammen, und beide beriethen da eifrig, was nun, da die Bauern mit dem Feinde ausgeräumt, zunächst zu geschehen habe. Darüber mochten beide Männer wohl nicht im Zweifel sein, daß diese Ruhe nicht von langer Dauer sein werde, und daß es also gelte, sich auf einen neuen und wahrscheinlich noch furchtbareren Sturm nach Kräften vorzubereiten. Buol hielt es deshalb am gerathensten, die Stellung am Brenner nicht zu verlassen, um stets bereit zu sein, seine Truppen dem Feinde entgegenzuwerfen, mag derselbe von Norden oder

¹⁾ Peter Nikolaus Vergetbohrer, geboren zu Schwaz am 6. December 1749 und Kaufmann daselbst, rückte im Jahre 1796 als Oberlieutenant der Schwazer Schützen zuerst an die Schweizer Grenze, hierauf ins Aghenthal und endlich nach Südtirol, wo er das Gefecht bei Faedo mitmachte. Auch an dem Feldzuge 1797 nahm er theil und besetzte zu Ende desselben mit Philipp von Wörndle die Schanze von Chrysanten im Fusterthal. Auch in den Jahren 1800 und 1805 war er als Commandant in der Rijs unermüdllich thätig. Beim Brande von Schwaz erlitt er einen Schaden von 38.000 Gulden. Er übersiedelte später nach Vinz und starb in Urfaß am 1. März 1825.